

## IM TODE GLEICH?

### DIE SULLANISCHEN KOLONISTEN UND IHR KULTURELLES GEWICHT IN POMPEJI AM BEISPIEL DER NEKROPOLEN

VALENTIN KOCKEL

Die Nekropolen gehören zu den am besten erforschten Teilen Pompejis. Beide Gräberstraßen liegen in monographischen Behandlungen vor<sup>1</sup>, und auch die kleinen Gruppen von Grabbauten vor den anderen Stadttoren sind so weit publiziert, daß sie in übergreifende Fragestellungen einbezogen werden können<sup>2</sup>. Der Beitrag A. D'Ambrosios zu diesem Kolloquium erschließt nun auch noch die jüngsten Ausgrabungen südlich des Amphitheaters<sup>3</sup>. Damit besitzen wir für weiterführende Interpretationen eine umfassende Basis, wie sie an keinem anderen Ort in näherer Zukunft verfügbar sein wird.

Mir scheint, daß in dieser Situation zwei Gesichtspunkte denkbar sind, unter denen das nun vorliegende Material befragt werden kann: einerseits eine Analyse der Nekropolen, ihrer Entwicklung und ihrer Grabtypen als paradigmatisch für ähnliche, aber schlechter erhaltene Komplexe in Italien, aus der dann auch fragmentarische Befunde besser verstanden werden können; andererseits die Betrachtung der Gräberstraßen als Spiegel der lokalen Wirklichkeit, ihrer regionalen Eigenart und der inneren Spannungen in der Stadt. Auch solche Studien können letztlich wieder modellartig an anderer Stelle erprobt und weiter verwendet werden. Sie zielen aber zunächst auf ein regional differenziertes Bild Italiens, wie es sich auch in dem Beitrag S. Diebners zu diesem Kolloquium abzeichnet<sup>4</sup>.

Die folgende Untersuchung geht den zweiten Weg und grenzt ihn dabei auf eine bestimmte Frage ein: Lassen sich aus dem Bestand der Nekropolen Schlüsse auf die Anwesenheit der sullanischen Kolonisten ziehen? Inwieweit beeinflussten sie die vorhandenen Gegebenheiten, inwieweit wurden sie von ihnen beeinflusst? Was war ihr kulturelles Gewicht oder wie, anders gesagt, vollzog sich ihre Akkulturation?

Die reale Existenz der Kolonisten Sullas hat in der Beschäftigung mit Pompeji stets einen eigenartig irrealen Charakter bekommen. Am intensivsten haben sich verständlicherweise die Historiker mit diesem Problem auseinandergesetzt. Verständlich, weil die Ereignisse des Bundesgenossenkriegs und die Gründung der *Colonia Cornelia Veneria Pompeianorum* der erste zeitlich festgelegte Punkt der pompejanischen Geschichte überhaupt ist<sup>5</sup>. Fest steht dabei die rechtliche Veränderung des Gemeinwesens und seine Führung durch Parteigänger Sullas wie M. Porcius und C. Quinctius Valgus. Wie aber die Masse der Kolonisten – ihre genaue Zahl ist unbekannt, sie wird von E. Lepore auf vier bis fünf Tausend geschätzt<sup>6</sup> – sich in Pompeji verhielt, welchen politischen und vor allem welchen wirtschaftlichen Einfluß sie hatte und das wie lange, das ist so umstritten, daß J. Andreau noch vor kurzem fragen konnte: „Mais, où sont

<sup>1</sup> Kockel; D'Ambrosio – De Caro. Da die Dokumentation nicht paginiert ist, werden nur die Gräbernummern zitiert. Zur Nekropole vor der Porta Nocera auch V. Kockel, AA 1985, 556 ff. und *Gnomon* 57, 1985, 545 ff.

<sup>2</sup> Literatur zusammengestellt bei Kockel 1 Anm. 2.

<sup>3</sup> S. u. S. 199 ff.

<sup>4</sup> S. u. S. 229 ff.

<sup>5</sup> Zusammenfassend von Castrén 49 ff.

<sup>6</sup> E. Lepore in: *Pompeiana* (1950) 151; Castrén 52.

les vétérans de Sylla?<sup>7</sup> Auch seine Arbeit kommt jedoch, so scheint es mir, trotz der scharfsinnigen Diskussion auch der kleinsten Indizien schließlich nur zu vagen Schlußfolgerungen. Er rechnet mit einem wirtschaftlichen ‚Erdbeben‘, dessen Wirkung aber nur recht kurz angehalten und bereits in der Zeit um 50/40 v. Chr. zu einem neuen Gleichgewicht geführt habe. Wie dem auch sei, eines steht fest: es gab die Kolonisten, sie haben nicht von Rom aus gleich das ihnen zugewiesene Land an die lokalen Großgrundbesitzer verkauft, sie waren, politisch gesehen, bis wenigstens in caesarische Zeit von großer Bedeutung<sup>8</sup>.

Aber wo sind sie denn nun eigentlich? Hinterlassen sie auch archäologisch faßbare Spuren und was sagen diese über das Zusammentreffen der kulturell unterschiedlich geprägten Regionen Latium und Campanien aus?<sup>9</sup>

Neue Institutionen benötigen neue Räumlichkeiten. Nachdem das oskische Pompeji gerade in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. sein Forum erneuert und erweitert hatte und mit Großbauten (Tempel, Basilika, Apollonium, Macellum, die sog. Gemeindebüros und die vorgelegten Portiken) ausgeschmückt<sup>10</sup>, werden – so nimmt man allgemein an – der Forumstempel und das Wahlgebäude nach den neuen Bedürfnissen fertiggestellt. Der Forumstempel wird für die kapitolinische Trias eingerichtet und erhält als Kultbild eine Kopie des gerade neu geschaffenen Iuppiter Capitolinus<sup>11</sup>. Das Comitium muß nicht einmal verändert werden. Es kann – wie G. Fuchs nachgewiesen hat – auch für die neuen Wähler einfach fertiggestellt werden<sup>12</sup>. Zumindest für den Tempel ist diese Meinung jedoch nicht unbestritten geblieben. H. Lauter hält die fraglichen Umbauten für früher und denkt an einen Akt der ‚Selbstromanisierung‘ in vorsullanischer Zeit<sup>13</sup>. Wenn mir auch in diesem Fall die Argumentation nicht überzeugend erscheint, so handelt es sich doch um eine durchaus begründbare Vorstellung. Man denke nur an das HAVE vor dem Eingang der Casa del Fauno, das aus der großen Umbauphase des 2. Jhs. stammt<sup>14</sup>, außerdem an die Porticus-Inschrift des Vibius Popidius, die in Latein ein vorkoloniales Amt, den Quästor, nennt und damit weiterhin großes Kopfzerbrechen bereitet<sup>15</sup>.

Über das Aussehen des sullanischen Venusheiligtums wissen wir nichts. Seine Lage ist zwar in der städtebaulichen Situation peripher, erinnert aber in ihrer Exponiertheit über dem Sarnotal nicht nur an den alten dorischen Tempel, sondern auch an die mittelitalischen Heiligtümer aus der Zeit um die Jahrhundertwende<sup>16</sup>.

Sicheren Boden betreten wir bei den zwei Großbauten der Quinquennalen M. Porcius und C. Quinctius Valgus. Sie errichteten – inschriftlich gesichert – sowohl die ausdrücklich den

<sup>7</sup> J. Andreau, REA 82, 1980, 183 ff. In diesem Artikel werden die bisherigen Positionen in der althistorischen Literatur ausführlich dargestellt und diskutiert. Im Folgenden wird daher nur noch in Ausnahmefällen auf einzelne Beiträge eingegangen.

<sup>8</sup> Vgl. die von Cicero, pro Sulla 21, 60–62 erwähnten Schwierigkeiten zwischen Veteranen und einheimischer Bevölkerung, die durch den Koloniegründer P. Cornelius Sulla beigelegt wurden. Castrén 53 f.; Andreau a. O. 183 ff.

<sup>9</sup> In jüngster Zeit wurde diese Frage schon von Castrén 87 ff. in allerdings sehr knapper Weise behandelt. Ders. in: P. Zanker (Hrsg.) Hellenismus in Mittelitalien II (1976) 356 ff. – Zur Architektur auch P. Gros, Architecture et société à Rome et en Italie. Coll. Latomus 156 (1978) 74 ff.; A. Hoffmann in: F. Zevi (Hrsg.) Pompei 79 (1979) 102 f.

<sup>10</sup> Zusammenfassend H. Lauter, Jdl 94, 1979, 416 ff.

<sup>11</sup> Schon A. Mau, Pompeji in Leben und Kunst<sup>2</sup> (1908) 63 f. hatte den Tempel als Capitolium bezeichnet, aber noch an einen völligen Neubau nach der Koloniegründung gedacht. – Zum Kultbild H. G. Martin, Tempelkultstatuen. Studi e materiali del Museo della Civiltà Romana 12, 1985 (im Druck). – Anders H. Döhl in: F. Zevi (Hrsg.) Pompei 79 (1979) 178. 182 Abb. 92 a. b.

<sup>12</sup> RM 64, 1957, 154 ff. bes. 194; Lauter a. O. 423.

<sup>13</sup> Lauter, ebda. 433 f.

<sup>14</sup> Mündl. Mitteilung von M. de Vos.

<sup>15</sup> CIL I<sup>2</sup> 1627. Castrén 88. Zu dieser Inschrift zuletzt H.-J. Gehrke, Hermes 111, 1983, 473 f. Anm. 17.

<sup>16</sup> Vgl. A. Maiuri, BdA 45, 1960, 173 f. Abb. 10. 13. Hoffmann a. O. (s. Anm. 9) 103.

Kolonisten gestifteten *spectacula* (Amphitheater)<sup>17</sup> wie auch das *theatrum tectum*<sup>18</sup>. Während man aber für die Göttertrias und das Comitium auf Rom als Vorbild verweisen kann, fällt das in diesen Fällen schwer. Das Amphitheater könnte ein campanischer Bautyp gewesen sein; in Pompeji steht bekanntlich das älteste erhaltene Beispiel<sup>19</sup>. Warum aber neben dem großen Theater noch ein zweites, ein Odeion, errichtet wurde, ist noch nicht erklärt worden. War ein neuer Versammlungsplatz für die Bürger notwendig? In seinem Typus und vor allem in seinen dekorativen Details bezieht es sich jedoch unmittelbar auf samnitische Theater, wie sie z. B. in Sarno und Pietrabbondante erhalten sind<sup>20</sup>.

Die Thermenarchitektur war in den Stabianer Thermen bei der Ankunft der Kolonisten bereits voll entwickelt. Die Duumviri C. Uulius und P. Aninius errichteten jedoch zusätzlich ein Destrictarium und ein Laconicum und erneuerten Porticus und Palästra<sup>21</sup>. Aus Rom selbst kennen wir bisher keine Thermen dieser Zeit, ohne daß damit natürlich deren Existenz geleugnet werden soll<sup>22</sup>. Sicher ist jedoch, daß mit dem Einbau des Schwitzraums einer Entwicklung des Badewesens Rechnung getragen wird, ohne daß wir formal die Herkunft der Raumformen klar bestimmen können. In ihrem Grundriß schließen sich die Forumsthermen unmittelbar an. Sie müssen wegen ihrer Bautechnik und einer möglicherweise zugehörigen Inschrift kurz danach entstanden sein<sup>23</sup>. Hier könnte es jedoch einen, allerdings nur schwachen Hinweis auf einen möglichen großstädtischen Hintergrund des Architekten geben. Die den Badebereich umgebenden und damit den Betrieb vielleicht finanzierenden Tabernareihen waren mehrstöckig. Die Obergeschosse blieben autonom und wurden durch ein eigenes Treppenhaus erschlossen, wie wir es später aus Ostia kennen und wie es in den engen Mietkasernen Roms schon lange üblich gewesen sein muß<sup>24</sup>.

So ist also das Nicht-Pompejanische und damit vielleicht von den Kolonisten Mitgebrachte in der öffentlichen Architektur kaum, und wenn, dann nur mit einem Fragezeichen versehen, zu fassen. Das gilt noch mehr für die private Architektur<sup>25</sup>. Die Umbauten der alten großen Häuser

<sup>17</sup> CIL X 852.

<sup>18</sup> CIL X 844.

<sup>19</sup> So z. B. Mau a. O. (s. Anm. 11) 216. Ähnlich zu verstehen wohl auch Hoffmann a. O. (s. Anm. 9) 103. Unbestimmt: L. Crema, *L'architettura romana* (1959) 98f.; A. Boethius – J. B. Ward-Perkins, *Etruscan and Roman Architecture* (1970) 170. – Dagegen: F. Rakob in: Th. Kraus, *Das römische Weltreich* (1967) 177; A. Hönle – A. Henze, *Römische Amphitheater und Stadien* (1981) 132f. H. Knell weist mich darauf hin, daß Vitruvs (V 1,1) Angaben für die Anlage von Foren, in denen er auf deren Funktion als Schauplatz (*spectacula!*) für *munera* eingeht, dafür sprechen, daß das Amphitheater als Bautyp in Rom sicher nicht geläufig war.

<sup>20</sup> Ich beziehe mich speziell auf die Ausgestaltung der *ima cavea* mit Löwengreifen-Tatzen und die halbkreisförmig vorspringenden Treppenabschlüsse. EAA II (1959) 157 Abb. 233f. s. v. Bovianum Vetus. – Das Theater von Sarno ist unpubliziert. – Castrén's Erklärung, ein Theater sei ebenso wie eine Thermenanlage nach dem Zuzug der Kolonisten einfach zu wenig gewesen, reicht natürlich nicht aus. In: *Hellenismus in Mittelitalien II* (1976) 362f.

<sup>21</sup> H. Eschebach, RM 80, 1973, 235ff.; ders., *Die Stabianer Thermen in Pompeji* (1979) 68f.; Castrén 87f.

<sup>22</sup> Vgl. die Diskussionsbeiträge zu Castrén's Referat von F. Rakob und W. H. Groß sowie H. Drerup in: *Hellenismus in Mittelitalien II* (s. Anm. 9) 362f.

<sup>23</sup> CIL X 819. – Eine moderne Publikation der Thermenanlage fehlt bisher. Zuletzt H. Eschebach in: *La Regione sotterranea dal Vesuvio. Atti del Convegno internazionale, Napoli 1979* (1982) 313ff.

<sup>24</sup> A. Boethius, AJA 38, 1934, 166ff.; ders. – J. B. Ward-Perkins, *Etruscan and Roman Architecture* (1970) 119f. Abb. 68 Taf. 69; Hoffmann a. O. (s. Anm. 9) 117. – Ungenau die gewöhnlich abgebildeten Pläne aus dem 19. Jh. von F. Mazois oder F. Niccolini.

<sup>25</sup> Es ist völlig unklar, ob die Kolonisten in der Stadt gewohnt haben und dort vielleicht in einer bestimmten Gegend (z. B. Regio I. II. III. IX) oder vielleicht außerhalb der Stadt im Pagus Felix Augustus suburbanus. H. Nissen, *Pompejanische Studien* (1877) 381 (einheim. Bevölkerung im Pagus); R. C. Carrington, JRS 21, 1931, 115 (Umsiedlung in das Gebiet von Stabiae); vorsichtig Castrén 52. 81. – Eschebach's 56f. vorgetragene These, das Südostviertel der Stadt sei erst mit dem Amphitheater geplant und bebaut worden, berücksichtigt nicht die eindeutig ältere Bausubstanz vieler dort liegender Häuser. Hoffmann a. O. (s. Anm. 9) 112. – Zur Frage des Hausbaus zuletzt Hoffmann ebenda 105ff.

fallen meist erst in augusteische (z. B. Einbau privater Thermen nach Einrichtung der Wasserleitung) oder noch spätere Zeit. Auch die von A. Hoffmann in der Insula 11 der Regio I beschriebenen und rekonstruierten ‚Reihenhäuser‘, die sich in ähnlicher Form auch in anderen Insulae finden, gehören noch klar in das 2. Jh. v. Chr. und können daher nicht mit der Koloniegründung in Verbindung gebracht werden<sup>26</sup>. Die Kolonisten haben sich, sollten sie tatsächlich in konfiszierten Häusern gelebt haben, so darin eingerichtet, daß es in deren Architektur nicht erkennbar wurde. Allenfalls ist denkbar, daß sie die Hanglagen bevorzugten und die Häuser der Regio VI/VII occidentalis und der Regio VIII ausbauten. Hier finden sich zahlreiche Ausmalungen des 2. Stils, außerdem setzt die teilweise Überbauung der Stadtmauer deren Entfestigung voraus<sup>27</sup>.

Amphitheater, *theatrum tectum* und Forumsthermen sind alle in opus quasi reticulatum errichtet worden, unterscheiden sich aber in ihren Details (Eckverstärkungen durch Ziegel oder Tuffquaderchen) so sehr voneinander, daß man kaum an einen einzigen Baubetrieb denken wird. Das Odeion und die Thermen wurden auf Kosten der Colonia errichtet, die *spectacula* auf Kosten der Stifter – ob daraus auf verschiedene Werkstätten geschlossen werden kann<sup>28</sup>?

Bei den Detailformen scheint mir schließlich, wenn auch nur unterschwellig und unterbewußt, die bisherige Argumentation in umgekehrter Weise verwendet zu werden. Man freut sich über den historischen Einschnitt und knüpft den Formenwechsel daran. Das gilt für das Ende des italisch-korinthischen Kapitells und die Einführung des Normalkapitells<sup>29</sup> ebenso wie für das Ende des Sofakapitells<sup>30</sup> und bestimmter einfacher Profile<sup>31</sup>, ja sogar für das Ende der Tuffzeit überhaupt. Solche Zusammenhänge dürfen jedoch keineswegs vorausgesetzt werden, sie bedürfen ganz im Gegenteil stets der kritischen Überprüfung. Einerseits vollziehen sich nämlich diese Wechsel in diesem Zeitraum ganz allgemein, andererseits läßt man sich zu leicht von dieser Vorgabe in seiner Datierung beeinflussen. Ich selbst habe dagegen versucht zu zeigen, wie ein sicher importiertes Dekorationsstück in Pompeji in die eigene, traditionelle Formensprache umgesetzt wurde und sich damit die Vitalität der lokalen Steinmetztradition erweist<sup>32</sup>.

Bleibt der zweite Stil, der ja auch in Rom noch nicht lange entwickelt worden war. Die ‚festen‘ Daten sind bekannt; hier mag der Wandel tatsächlich durch die Kolonisten beschleunigt oder angeregt worden sein. Immerhin mußten sich die Stukkateure auf die neuen Techniken umstellen und auch die frühesten Beispiele zeigen keineswegs provinzielle Züge.

Nach dieser kurzen Übersicht über die innerstädtischen Veränderungen und ihre mögliche Verbindung mit der sullanischen Kolonisation nun noch ein Blick auf den *ager pompeianus* und seine *villae rusticae* und *suburbanae*. Über den *pagus augustus felix suburbanus* (so der nachaugusteische Name), jenen Vorort, in dem ebenfalls von manchen Autoren die Kolonisten – oder

<sup>26</sup> Hoffmann ebenda 111 ff.; ders., *Architectura* 10, 1980, 1 ff. – In I 11, 15 ist z. B. Dekoration des 1. Stils erhalten.

<sup>27</sup> F. Noack – K. Lehmann-Hartleben, *Baugeschichtliche Untersuchungen am Stadtrand von Pompeji* (1936). – Zu Regio VI/VII Occ. vorläufig V. Kockel, *AA* 1986, 507 ff. Eine alte Grabung dort publiziert von A. Allroggen-Bedel, *CronPomp* 2, 1976, 144 ff. – Der große Ausbau der suburbanen Villa delle Colonne a mosaico fällt dagegen wohl noch in die Zeit vor 80. V. Kockel – B. Weber, *RM* 90, 1983, 51 ff. Die hier sehr knapp formulierte Einschätzung der Bautätigkeit in der Zeit des frühen 2. Stils mag doch etwas überspitzt ausgefallen sein. Eine umfassendere baugeschichtliche Untersuchung und Kartierung der in Frage kommenden Häuser steht als Grundlage für solche Feststellungen noch aus.

<sup>28</sup> Eine Geschichte der pompejanischen Bautechniken mit feineren chronologischen Einteilungen – wenn sie überhaupt möglich sein sollte – fehlt weiterhin. Immer noch nützlich R. C. Carrington, *JRS* 23, 1933, 125 ff. Sehr hilfreich, aber eben nicht unbedingt auf chronologische Einordnung abzielend: J.-P. Adam, *La construction romaine* (1984) 142 ff.

<sup>29</sup> Zuletzt abwägend zu diesem Problem: H. Lauter, *JdI* 94, 1979, 392 f. 433.

<sup>30</sup> M.-G. Cocco, *CronPomp* 3, 1977, 57 ff.

<sup>31</sup> N. Fadda in: *Neue Forschungen in Pompeji* (1975) 161 ff.

<sup>32</sup> Kockel 144 ff.

umgekehrt die Pompejaner – angesiedelt werden, wissen wir archäologisch nichts. Mit den *villae rusticae* als einem wesentlichen Faktor der pompejanischen Ökonomie haben sich aber seit J. Day die Historiker immer wieder befaßt, so zuletzt E. Lepore und J. Andreau<sup>33</sup>. Sie versuchten den Wirtschaftstyp der jeweiligen Villa zu definieren, ihre alten und neuen Besitzer zu bestimmen und den zugehörigen Grundbesitz zu ermitteln. Auch hier bleiben jedoch die Ergebnisse vage und oft diskutabel, weil die archäologischen Grundlagen ungenügend sind. Zu wenige Villen sind so weit ausgegraben, daß man ihre wirkliche Bedeutung einschätzen könnte; zu schwierig ist es, Rückschlüsse aus dem Fassungsvermögen der *dolia* auf den Grundbesitz zu ziehen<sup>34</sup>, ganz zu schweigen von den Unsicherheiten bei der Benennung, da der Name ja meist aus dem 1. Jh. n. Chr. zurückprojiziert werden muß. Außerdem fehlt jede Bauuntersuchung, die Umbauten für die Zeit nach 80 erweisen könnte. Es sei an die Beobachtung von A. Allroggen-Bedel erinnert, daß nur in zwei Villen erster Stil erhalten blieb, die reichen Ausstattungen aber, soweit bekannt, alle aus der Zeit des zweiten und dritten Stils stammen<sup>35</sup>.

Bisher blieb noch der Bereich ausgespart, der das Thema dieses Kolloquiums bildet und auch den Anstoß zu den hier vorgetragenen Überlegungen gab: die Nekropolen. Hier herrscht nun zunächst einmal, soweit ich sehe, Einigkeit. Die großen Grabbauten kommen mit den Kolonisten nach Pompeji, sind also eine eindeutig neue Architekturgattung, die erst allmählich von den einheimischen Familien übernommen wird<sup>36</sup>. Die alten Nekropolen mit ihren Körperbestattungen, wie wir sie z. B. aus den verschiedenen Tiefgrabungen vor der Porta Ercolana kennen, reichen höchstens bis in das zweite Jahrhundert hinab, werden dann aufgegeben und überbaut<sup>37</sup>. Es ist kein großer Grabbau der Tuffzeit erhalten, eine Kontinuität läßt sich nicht nachweisen.

Die einzige Ausnahme bildet die von Matteo Della Corte zu Beginn dieses Jhs. ausgegrabene Nekropole im Fondo Azzolino, südlich der Porta Stabiana<sup>38</sup>. Er fand auf einem von einer Mauer umgebenen Gelände 44 Körperbestattungen vom 4. bis zum 2. Jh. und weit über 100 Brandbestattungen, die, soweit Inschriften vorliegen, in ihrer Mehrzahl der alteingesessenen Familie der Epidii angehören. Die Brandbestattungen nehmen weitgehend Rücksicht auf die älteren Körperbestattungen, die also noch sichtbar gewesen sein müssen. Zwei davon besaßen auch eine erhaltene kleine Grabarchitektur (X A und B) in Form einer bescheidenen Nische, die aus dem 4. oder 3. Jh. stammt. Della Cortes Schluß, daß ein alter Familienfriedhof mit wechselnder Grabstätte durch die Zeiten belegt wurde, ist allgemein akzeptiert.

Der Fondo Azzolino bleibt bedauerlicherweise bis heute das einzige Zeugnis für eine Kontinuität in der Familie und vor allem für die Bescheidenheit der vorsullanischen Gräber. Hat ein Großgrundbesitzer, wie es wahrscheinlich der Eigentümer der Casa del Fauno war, sich tatsächlich so schlicht bestatten lassen, oder kennen wir das hellenistische Mausoleum auf seinem Landbesitz noch nicht? Eins bleibt jedoch sicher: die Gräberstraßen, wie wir sie heute vor uns sehen, sind erst in der Folge, wenn auch nicht unbedingt als Folge der Koloniegründung entstanden.

Trotz dieses klaren Tatbestandes zeigt sich bei der Betrachtung der architektonischen Typen pompejanischer Grabarchitektur doch bald, daß nicht nur übernommen wurde, sondern daß Eigenes Bestand hatte und sogar noch Neues aus campanischer Tradition entstand. Ich denke

<sup>33</sup> J. Day, *YaleClSt* 3, 1932, 167 ff.; R. C. Carrington, *JRS* 21, 1931, 110 ff.; E. Lepore in: *Pompeiana* (1950) 144 ff.; J. Andreau a. O. (s. Anm. 7).

<sup>34</sup> Day und Lepore schätzen den Besitz auf durchschnittlich 100 *iugera*, was die vermutliche Landzuteilung an die einzelnen Kolonisten weit übersteigen würde. Vgl. dazu Castrén 53; Andreau a. O. (s. Anm. 7) 184 f. 193.

<sup>35</sup> A. Allroggen-Bedel in: *La Regione sotterrata* (s. Anm. 23) 519 ff.

<sup>36</sup> P. Zanker in: *Hellenismus in Mittelitalien II* (1976) 365; Kockel 32.42; D'Ambrosio – De Caro 29.

<sup>37</sup> Zusammenfassend Kockel 9 f. Anm. 77; 11.

<sup>38</sup> M. Della Corte, *NSc* 1916, 287 ff.

dabei zunächst an die acht *scholae*, die in augusteischer Zeit eine eigenständige, aus der Ehrenexedra und dem Theatersitz abgeleitete Form als Kenotaph oder Grabmal für die führenden Kreise darstellen<sup>39</sup>. Ich denke außerdem an bestimmte Veränderungen vorgefundener Architekturtypen, auf die noch die Rede kommen wird; und vor allem denke ich an die sogenannten Stelen in Hermenform, auch Hermencippen<sup>40</sup>. Sie kommen allein in Pompeji und seiner engeren Umgebung vor; ähnliche Phänomene in Adria, Strongoli oder am Schwarzen Meer müssen davon unabhängig entstanden sein und bedürfen einer eigenen Erklärung. Der Typus ist bekannt: eine steinerne Stele ist in ihrem Umriß einem menschlichen Oberkörper mit Kopf angeglichen, auf der Vorderseite jedoch völlig glatt. Allein auf der Rückseite kann eine weibliche Frisur angedeutet und damit das Geschlecht des Toten kenntlich gemacht werden (Taf. 29a). Die Stelen können aus Basalt und Kalkstein, Tuff oder Marmor bestehen, manche waren sogar nur in den Putz der Stadtmauer südlich der Porta di Nola eingekratzt<sup>41</sup>. Inschriften finden sich jedoch fast nur auf Marmorstelen. Die Stele markiert im allgemeinen den eigentlichen Bestattungsplatz. Meist befindet sich davor ein Rohr, das Libationen direkt in die Urne oder in das Erdreich daneben zuläßt (Abb. 53)<sup>42</sup>.

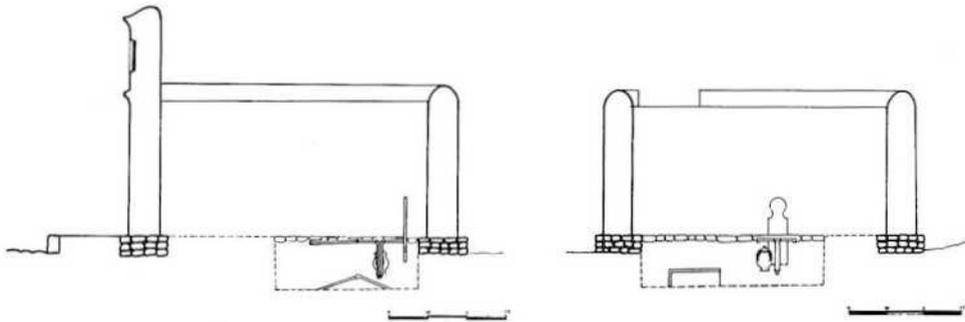


Abb. 53. Pompeji, Nekropole vor der Porta di Nola, Grab des M. Obellius Firmus, Schnitte (1 : 100).

Es fällt dagegen schwer, die Bedeutung der eigenartigen Form der Stelen zu erklären. Es handelt sich sicher nicht nur um primitive oder mißglückte Versuche, das Bildnis des Toten wiederzugeben<sup>43</sup>. Auch dafür gibt es in Pompeji Beispiele – aber nur drei, von denen hier das aus der Nekropole vor der Porta di Nocera abgebildet sei (Taf. 29b)<sup>44</sup>. Ich selbst habe auf Grund einiger Indizien vorgeschlagen, die Stelen als Stellvertreter für den Genius oder die Juno des Toten anzusehen. Ob diese Hypothese haltbar ist, müßten wohl religionshistorische Untersuchungen erweisen. Wie dem auch sei: man wird mir wohl darin zustimmen können, daß die

<sup>39</sup> Kockel 18ff.

<sup>40</sup> Kockel 16ff. – Zu den dort genannten Stelen aus der Umgebung Pompejis sind hinzuzufügen: P. C. Sestieri, NSc 1949, 103 = V. Bracco, *Inscriptiones Italiae* I 1,1 Salernum (1981) 23 Nr. 20; 37 Nr. 46; 43 Nr. 64, jeweils mit Abb. Auch hier eine vergleichbare Stele mit ausgearbeitetem Frauenkopf. 45 Nr. 69. Vgl. hier Anm. 44. – Natürlich halte ich diese Stelen nicht für eigenständige ‚Monumente‘, wie mir unterstellt wurde. W. Kovacovics, Bjb 184, 1984, 752.

<sup>41</sup> CIL IV 2550, 6 Taf. 40, 23 = CIL X 8356. Die anderen Grabinschriften an dieser Stelle (CIL X 8349–8361) gehören zu 38 Urnen und stehen auf wiederverwendeten Steinen der Stadtmauer, gehören damit wohl zu den in Anm. 46 genannten Ausnahmen.

<sup>42</sup> Der einzige ausgegrabene und publizierte Befund im Grab des M. Obellius Firmus vor der Porta di Nola. St. De Caro, *CronPomp* 5, 1979, 66f. Abb. 3ff.

<sup>43</sup> Kockel 18. Anders P. Pensabene, RM 82, 1975, 280ff.; P. Zanker, Jdl 90, 1975, 274 und Anm. 26. Vgl. auch die Bedenken bei D'Ambrosio – De Caro 32.36.

<sup>44</sup> M. Della Corte, NSc 1916, 299 Abb. 12; 301 Abb. 14 = A. De Franciscis, *Il ritratto romano a Pompei*, RendAcc-Nap 1, 1951, 20 Abb. 3f.; D'Ambrosio – De Caro 23 OS Abb. 7.

Form der Stelen Ausdruck einer besonderen Vorstellung zum Totenkult sein muß, optisches Zeichen eines religiösen Empfindens.

Zu ihrer Bedeutung für den Grabkult in Pompeji noch einige Zahlen: Insgesamt sind mir – ohne die ca. 100 Beispiele aus der neuen, von A. d'Ambrosio vorgestellten Grabung<sup>45</sup> – etwas über 400 Stelen in Hermenform bekannt, davon tragen ein gutes Drittel (knapp 170) eine Inschrift. Die 10 Grabstelen, die nicht diesen Typ vertreten, machen also kaum mehr als 2% aus; noch weniger, wenn man bedenkt, daß wiederum drei von ihnen keinen eigenen Typus, sondern die Notlösung aus einer Wiederverwendung, z. B. eines Tischfußes<sup>46</sup>, darstellen. Über die anderen, allerdings sehr signifikanten Ausnahmen wird noch zu sprechen sein. Von den ca. 340 aus Grabinschriften bekannten Namen stammen 160, also die Hälfte, von Stelen in Hermenform. Inschriftlose Stelen gehören natürlich zu weiteren Namen, die durch die Hauptinschrift eines Grabbaus oder –bezirks überliefert sein können. Vom zweijährigen Kleinkind bis zum Duumvirn sind sämtliche Lebensbereiche in diesen Inschriften vertreten. Chronologisch gesehen zeigt sich allerdings, daß für unsere Fragestellung Schwierigkeiten bestehen: die inschriftlosen Lavastelen gehören zum überwiegenden Teil in das 1. Jh. v. Chr., die Marmorstelen und damit die Inschriften beginnen erst in augusteischer Zeit.

Während es ohne weiteres plausibel erscheint, daß der spröde Basalt nicht für Inschriften genutzt wurde, Marmor dagegen erst ab augusteischer Zeit in größerer Menge zur Verfügung stand<sup>47</sup> und die Inschriften damit zwangsläufig erst so spät auftreten, bleibt doch erstaunlich, daß der leicht zu verarbeitende und für Inschriften ebenfalls gut geeignete Tuff so gut wie gar nicht verwendet wird. Bis in augusteische Zeit genügte es augenscheinlich, mit der Hauptinschrift den Toten zu benennen, die Stele selbst konnte anonym bleiben. Erst später schien es notwendig, Inschrifttafel und Stele zu beschriften. Über die Gründe lassen sich nur Vermutungen anstellen. Vielleicht ist die zunehmende Zahl von Bestattungen in einem Bezirk und die daraus erfolgende Unübersichtlichkeit eine der Ursachen gewesen. Offenbar fällt hier ein neues Bedürfnis mit der Einführung eines neuen Materials zusammen – oder umgekehrt.

In dem für uns gut überschaubaren Zeitraum ist also die Stele in Hermenform für die überwältigende Mehrheit der Pompejaner die übliche Form des Grabmals. Eine Bevorzugung durch bestimmte Gruppen läßt sich nicht erkennen. Für die Zeit vor der Koloniegründung sind wir allerdings auf Vermutungen angewiesen. Es ist uns keine Stele aus einem wirklich gesicherten älteren Zusammenhang bekannt. Da aber die meisten samnitischen Gräber zerstört oder überbaut wurden, wird man sich dennoch der Meinung Della Cortes und anderer anschließen und annehmen, daß die älteren Stelen entweder aus vergänglichem Material bestanden oder abgeräumt wurden<sup>48</sup>.

Wir haben es also mit einem religiösen und kulturellen Phänomen zu tun, das nur in Pompeji und seiner Umgebung auftritt und das, spätestens ab augusteischer Zeit, ganz allgemein akzeptiert wird. Wie verhalten sich nun die Kolonisten dazu, welche Beziehung entsteht zwischen der von ihnen ja mitgebrachten aufwendigen Grabarchitektur und dem lokal tradierten kleinen Denkmal?

<sup>45</sup> S. u. S. 199ff. Sie konnten in diese ‚Statistik‘ noch nicht eingebaut werden, ändern aber das Bild nicht wesentlich.

<sup>46</sup> Vgl. Anm. 44. D'Ambrosio – De Caro 4 EN Nr. 2 Abb. 1 (Fragment unbekannter Bestimmung); 8 EN Nr. 2 (aus einem Tischfuß gearbeitet); 34 EN Abb. (aus einem Basalt-Cippus provisorisch hergestellt). Drei weitere Stelen üblicher Form nennen die Maße der Grabbezirke und bezeichnen nicht die einzelnen Bestattungen: CIL X 997; D'Ambrosio – De Caro 15 OS Abb. 1; 32 EN Nr. 5.

<sup>47</sup> Ohne daß das gleich als ‚Materialrevolution‘ bezeichnet werden müßte. M. W. Frederiksen, BSR 27, 1959, 103.105.

<sup>48</sup> Vgl. F. von Duhn, AA 1921, 134. Aus Della Cortes Text geht nicht klar hervor, ob nicht doch einige ältere Münzen mit Stelen zu verbinden sind. NSc 1916, 305f.

Die Voraussetzungen dafür, daß sich der monumentale Grabbau und die Stele in Hermenform zu einer neuen Einheit verbinden konnten, sind schlecht. Die Stele ist weitgehend an die einzelne Bestattung gebunden. Sie ist ideal für die Markierung zahlreicher Gräber in einem abgeschlossenen Bezirk, wie es der schon erwähnte Fondo Azzolino war. Sie zeichnet damit auch eine gleichmachende Wirkung aus, gleich groß oder richtiger, gleich bescheiden. Die meisten uns bekannten Stelen stammen deshalb auch aus schlichten Grabbezirken (Taf. 29d) oder aus Grabbezirken, in denen auch ein Grabbau steht. Bisher lassen sich diese Bezirke aber frühestens ab augusteischer Zeit nachweisen.

Die monumentalen Grabbauten sind dagegen geschlossene architektonische Körper, unter denen der wichtigste Tote liegt, der also vor der Errichtung des Grabbaus bestattet werden mußte<sup>49</sup>. Wenn die Inschrift mehrere Namen nennt, ergibt sich das Problem, wo nun der zweite oder dritte Tote überhaupt ruht. Das zu den Bauten gehörige Gelände kann zwar durch Cippen abgesteckt werden, aber eine integrierte Umfassungsmauer, wie sie z. B. in Ostia üblich ist, kommt erst spät und nur bei wenigen Beispielen vor. Und trotz dieser Gegensätzlichkeit in der Konzeption zeigt sich nun, daß bereits bei einem der ältesten Gräber, dem der Stronnii, diese Verbindung geradezu gesucht wird (Abb. 54). Es besitzt in der Sockelzone des massiv gedachten

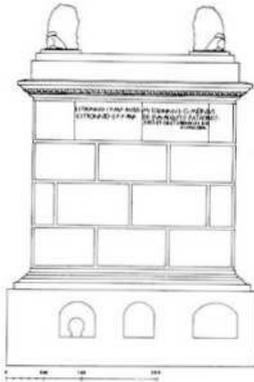


Abb. 54. Pompeji, Nekropole vor der Porta di Nocera, Grab der Stronnii, 31 OS (1 : 100).

Altars drei Nischen, in denen zwar nur noch eine Stele aus Basalt gefunden wurde, zu der aber sicher noch zwei weitere – oder vielmehr drei, wenn man die breitere rechte Nische für den Erbauer und seine Frau in Anspruch nimmt – zu ergänzen sind<sup>50</sup>. Zehn weitere Gräber besitzen ähnliche Nischen mit Lavastelen, meist in der Sockelzone<sup>51</sup>. A. Mau hat auch bei einem der wenigen gut ausgegrabenen Bauten die Funktion der Stelen genau beobachten können<sup>52</sup>. Der scheinbar massive Kern des Grabbaus ist hohl, aber nur außerordentlich schwer zugänglich. Den Nischen in der Außenseite entsprechen innen tiefer liegende Nischen, in denen Urnen stehen. Eine eingemauerte Tonröhre führt von der Basaltstele durch die Mauer über die Urne und erlaubt so eine direkte Libation von außen. Ob für den Toten also ein Altargrab, ein Rundgrab (Abb. 55) oder ein mehrgeschossiger Bau mit Aedicula und Statuen errichtet wurde: eine Einzelheit war besonders wichtig und veränderte die Architektur gegenüber den Vorbildern. Der Bestattete wurde sichtbar durch eine Stele repräsentiert, die Totenfeierlichkeiten konnten sich an dieser Stelle konkret auf die unzugängliche Urne beziehen.

<sup>49</sup> Vgl. Kockel 33 mit Anm. 280 (zu Sarsina).

<sup>50</sup> D'Ambrosio – De Caro 31 OS.

<sup>51</sup> S. Anhang I Nr. 1–11. Zu Nr. 10 Mau a. O. (s. Anm. 11) 452 Abb. 266 (hier Taf. 30c); zu Nr. 11 P. Soprano, NSc 1961, 191 Abb. 3f.

<sup>52</sup> RM 3, 1888, 127f. s. Anhang I Nr. 10; Abb. 12.

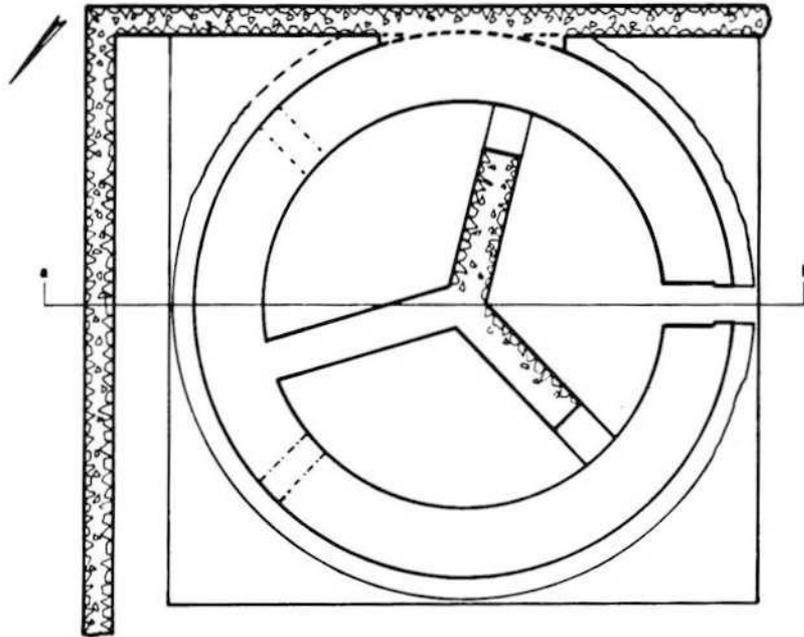
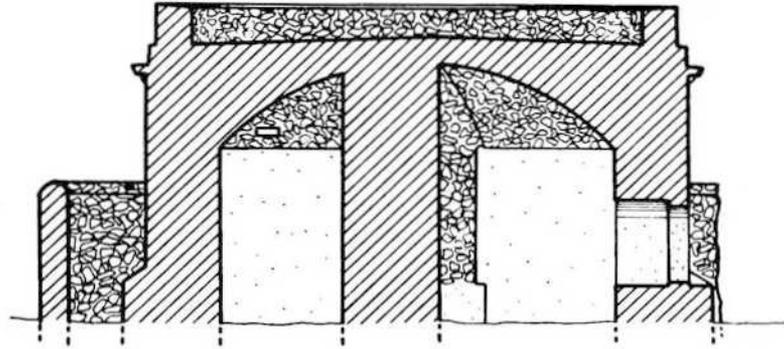
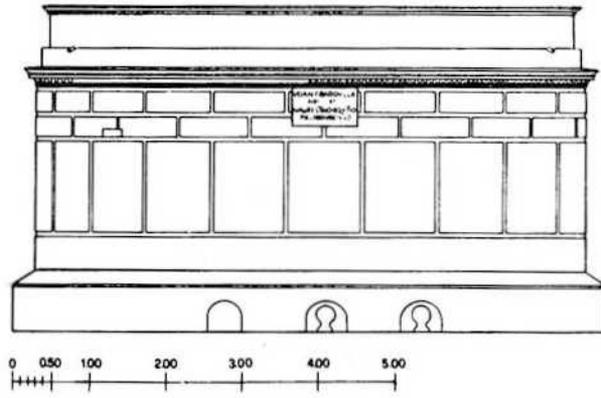
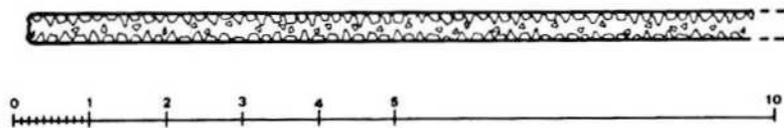


Abb. 55. Pompeji, Nekropole vor der Porta di Nocera, Grab der Veia Barchilla 3 ES (1 : 100).



Am besten ist diese eigentümliche Verbindung am Grab der Flavii dokumentiert (Taf. 29c)<sup>53</sup>. Die Anlage fällt völlig aus der gewohnten Typologie und hat bisher keine befriedigend begründete Deutung erfahren. Obwohl das Grab – für Pompeji sehr früh – schon in spätrepublikanischer Zeit kolumbariumsähnliche und leicht zugängliche Grabkammern besitzt, sind außen in einer unteren Reihe von sechs Bogennischen Lavastelen eingelassen. In einer oberen Reihe von acht Nischen fanden sich zwei Porträtbüsten und die Inschrift für eine verlorene dritte. Die Stele ist damit aus ihrer bescheidenen Rolle im Sockel der Bauten zu einem dominierenden und die Gestalt in ungleich stärkerer Weise bestimmenden Element aufgewertet worden. Auch hier führen Libationsröhren von den Stelen zu den Urnen, die innen auf einer Art Bank standen und hinter denen mit Holzkohle der jeweilige Name des Toten auf den Putz geschrieben worden war.

Büste, Stele und Urne stehen – wenigstens im Fall des Flavius Philoxenus – in einer Reihe. Das Bildnis des Toten, der Repräsentant seines Genius und seine sterblichen Reste sind in direkter Weise miteinander verbunden.

Auch später hat diese Form, allerdings vereinfacht, noch Nachahmer gefunden. Zwei Grabbezirke mit Fassaden (5 OS und 30 EN, Abb. 56; Taf. 29e) wiederholen diese Wandgliederung.

Im allgemeinen werden aber in augusteischer Zeit die kleinen Nischen durch eine einzelne große abgelöst, die für die Architektur dann auch größeres Gewicht bekommt und sogar zum Durchgang eines Bogenmonuments werden kann<sup>54</sup>. Die Stelen stehen dann in der Regel in dieser Nische oder im Durchgang, die Urnen können, soweit Befunde vorliegen, ebenfalls durch Libationsröhren erreicht werden.

Diese architektonischen Lösungen, Grabbau und Stele miteinander zu verbinden, verlieren in spätaugusteischer Zeit an Bedeutung. Nur die beiden Bezirksfassaden greifen das Motiv noch

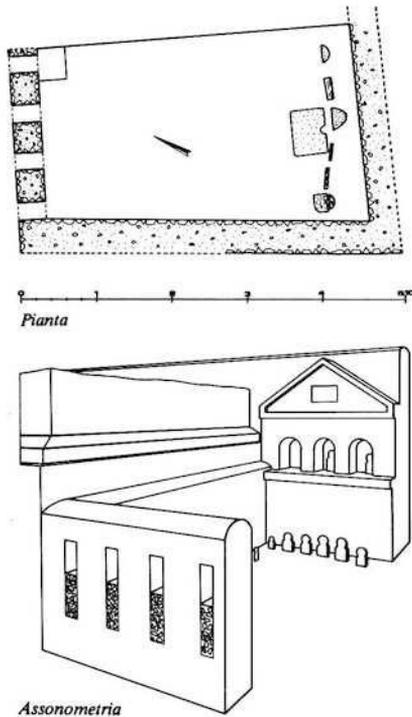


Abb. 56. Pompeji, Nekropole vor der Porta di Nocera, Bezirk der Clodii, 5 OS (1 : 100).

<sup>53</sup> D'Ambrosio – De Caro 7 OS. Dort die Beschreibung des Befundes, auf den sich das Folgende bezieht. Zum Typus auch P. Zanker, *JdI* 90, 1975, 274.

<sup>54</sup> S. Anhang I Nr. 14–23. Zu Nr. 18–21 Mau a. O. (s. Anm. 11) 450 Abb. 265; 452f. Abb. 266f. (Hier Taf. 30d).

einmal auf<sup>55</sup>. Das mag an den nunmehr meist gut zugänglichen Grabkammern liegen, die Nachbestattungen und natürlich auch das direkte Aufsuchen der Urne bei den üblichen Totenfeiern erlauben. Mischformen augusteischer Zeit, wie das Grab der Veia Barchilla (Abb. 55), zeigen aber, daß die Grabkammer die Nische nicht unbedingt ausschließt<sup>56</sup>.

Die Stele in Hermenform ist damit also nicht nur ein einheimisches Moment, das in augusteischer Zeit ganz allgemein zum Inventar einer Bestattung gehört. Sie kann vielmehr von Anbeginn an auf die monumentale Grabarchitektur Einfluß nehmen, sie optisch in zunächst nicht besonders hervorstechender, aber funktional und ganz bestimmt inhaltlich bedeutsamer Weise verändern.

Es bleibt aber zu betonen, daß sie es kann – sie muß es keineswegs. Es ist auffallend, daß alle bisher genannten Beispiele in der Nekropole vor der Porta di Nocera oder in ihrer nur in Teilen ausgegrabenen Verlängerung nach Osten stehen. Auch hier bleibt aber eine ganze Reihe von Grabbauten republikanischer Zeit unberührt von diesem Phänomen und könnte in jeder anderen mittelitalischen Nekropole stehen. Aus der Gräberstraße vor dem Herkulaner Tor, in der ebenfalls wenigstens acht Grabbauten aus der Zeit von 70/60 – 20 v. Chr. stammen, ist schließlich überhaupt keine vergleichbare Anlage bekannt.

Bekanntlich unterscheiden sich die beiden großen Gräberstraßen auch in anderer Hinsicht voneinander, besonders in der Verbindung von Gräbern und Wohnbebauung, die für die Nekropole vor dem Herkulaner Tor kennzeichnend ist. Während dafür jedoch in der unterschiedlichen Funktion der Straße – hier prominente Ausfallstraße, dort zweitrangige Stadtumgehung – die Ursache gesucht werden kann, fehlt mir für die unterschiedliche Verwendung der Stelen bisher eine Erklärung. Ein Grund mag aber in der immer wieder zu beobachtenden Nachahmung des unmittelbaren Nachbarn liegen.

Es ist zumindest auffällig, wie sich einzelne Grabtypen in Pompeji an bestimmten Stellen konzentrieren. So liegen die kleinen Grabaltäre auf einem Columbariumsockel fast alle nebeneinander auf der Südseite vor dem Herkulaner Tor<sup>57</sup>. Vier der fünf Bauten mit großer Frontnische folgen an einer Stelle nahe der Porta Nocera (Taf. 30a) und die fünf bekannten Bogenmonumente ebenfalls in einem östlicheren Abschnitt dieser Gräberstraße (Taf. 30b u. d) aufeinander<sup>58</sup>. Wie auch anderswo<sup>59</sup> müssen um einzelne, verstreut liegende Bauten sehr bald kleine Gruppen gleichwertiger Anlagen entstanden sein. Die dahinter stehende geistige Haltung zielte also wohl nicht so sehr auf ein Übertrumpfen des anderen, als vielmehr auf ein Gleich-Sein, mit dem Zugehörigkeit ausgedrückt wurde. Am klarsten und für uns auch genau entschlüsselbar, zeigt sich diese erstrebte Uniformität in den *scholae* der augusteischen Zeit, die in bewußter Bescheidenheit von der führenden Bevölkerungsgruppe als Kenotaph oder Grabmal verwendet wurden<sup>60</sup>. Wenigstens einmal ist der Wunsch nach einer solchen gezielten Kopie eines anderen Grabbaus auch durch ein Testament in Rom überliefert, ohne daß wir allerdings über die näheren Umstände Bescheid wüßten<sup>61</sup>. Oft wird es bei der Feststellung von Gleichheit bleiben müssen; die Beweggründe dafür können wir nicht erhellen<sup>62</sup>.

<sup>55</sup> S. Anhang I Nr. 4.8.

<sup>56</sup> S. Anhang I Nr. 1.

<sup>57</sup> Kockel 23f.

<sup>58</sup> S. Anhang I Nr. 14–18 bzw. 19–23.

<sup>59</sup> Vgl. den Beitrag von D. Boschung zu diesem Kolloquium. S. o. S. 111 ff.

<sup>60</sup> Kockel 18 ff.

<sup>61</sup> Dig. 35.1.27: „*In testamento quidam scripserat ut sibi monumentum ad exemplum eius, quod in Via Salaria esset Publii Septimii Demetri fieret . . .*“

<sup>62</sup> Vgl. die Schwierigkeiten, bei anderen Grabtypen in Pompeji solche Verbindungen zu ziehen. Zusammenfassend dazu Kockel 42f.

Doch zurück zu den Stelen. Versucht man, diese Verquickung von einheimischer Tradition und neuer Architektur mit bestimmten Bevölkerungsgruppen in Verbindung zu bringen, so zeigt sich bald, daß auch in Pompeji die Quellen nicht für eine völlig sichere Aussage genügen. 38 Grabbauten aus republikanisch bis mittelaugusteischer Zeit stehen für unsere Untersuchung zur Verfügung – ausgenommen die *scholae*. Davon sind 19 mit Stelen verbunden<sup>63</sup>, 19 nicht<sup>64</sup>. Von der ersten Gruppe kennen wir in 14 Fällen den vermutlichen Besitzer, von der zweiten in 7. Was ist aber nun eine Kolonistenfamilie, was eine einheimisch-sabellische? Ich halte mich in diesem Fall an Castrén's Untersuchung, bin mir aber bewußt, daß man diese Frage keineswegs immer sicher beantworten kann, vor allem wenn man auch die von Gabba<sup>65</sup> nachgewiesene Binnenwanderung vor dem Bundesgenossenkrieg berücksichtigt.

Von den 41 Magistraten oder Kandidaten für eine Magistratur, die Castrén für die Zeit von 80 bis 49 v. Chr. aufzählt, kennen wir nur 3 Gräber, von den 46 Namen für die Zeit von 49 v. Chr. bis 14 n. Chr. dagegen 11<sup>66</sup> aus Bestattungen, viele davon aber von *scholae*.

Das Grab des M. Porcius, des bereits genannten, wahrscheinlich ersten Quinquennalen, steht vor dem Herkulaner Tor: ein Altar, der sich nur in Details von stadtrömischen Exemplaren unterscheidet<sup>67</sup>. Auch das Grab des Duumvirn und vermutlichen Erbauers der Forumsthermen, L. Caesius, das in der Zeit um 50 v. Chr. von seiner Frau Annedia erbaut wurde, besitzt keine Stelen in Hermenform<sup>68</sup>. Die etwas jüngeren, aus Arpinum stammenden Tillii bauen ebenfalls ohne Nischen<sup>69</sup>. Vom Grab des Vibius, der noch als Quattuorvir bezeichnet wird, ist nur die Inschrift erhalten<sup>70</sup>.

Demgegenüber bezieht aber eine ganze Reihe von Kolonistenfamilien die Stelen in ihre Bauten ein. Veius Barca ist ein früher Kandidat, seine Tochter oder Enkelin Veia Barchilla läßt sich das bereits erwähnte Rundgrab errichten (Abb. 55)<sup>71</sup>. Typische Kolonisten sind die Octavii mit einem mehrstöckigen Grabbau aus der Mitte des 1. Jh. v. Chr., in dessen Aedícula ihre Statuen stehen, während im Sockel Stelen eingelassen sind<sup>72</sup>. Auch die Stronnii, die noch der Tribus Papiria angehören, können mit den Kolonisten gekommen sein<sup>73</sup>. Liberti des oben genannten Caesius benutzen das Bogenmonument<sup>74</sup>; Liberti der Flavii – wohl griechischer Herkunft – haben das bereits analysierte Grabmal errichten lassen<sup>75</sup>. Zu den einheimischen Familien gehören dagegen die Alfii, Audii, Blaesii, Ceii, Cellii, Lollii und Melissaeci. Für die Vesonii, Orfellii und Titii bleibt Castrén unentschlossen<sup>76</sup>. Alle diese zuletzt genannten Gräber gehören aber erst in augusteische Zeit.

Es zeigt sich damit, daß die herausragenden Figuren der frühen Kolonie nicht unbedingt die Stele in Hermenform akzeptieren, daß aber gleichzeitig andere Kolonistenfamilien sich anpassen

<sup>63</sup> S. Anhang I ohne Nr. 4.8. Nr. 22f. sind noch nicht ausgewertet.

<sup>64</sup> Vor dem Herkulaner Tor: Süd 3; Nord 1.3.4.6.38.43; vielleicht zusätzlich Nord 39. Dazu Kockel *passim*. – Vor Porta Nocera: 5 ES; 1.9.17.19 (?). 27.29 OS; 28.34a.38.44 EN. Dazu D'Ambrosio – De Caro. – Via Nucera 6. Dazu Mau RM 3, 1888, 134ff. (Hier Taf. 30c).

<sup>65</sup> E. Gabba, *StClOr* 21, 1972, 73ff.

<sup>66</sup> S. Anhang II.

<sup>67</sup> S. Anhang II Nr. 2.

<sup>68</sup> Ebenda Nr. 1.

<sup>69</sup> Ebenda Nr. 11f.

<sup>70</sup> Ebenda Nr. 3.

<sup>71</sup> S. Anhang I Nr. 1; Castrén Nr. 434,7.

<sup>72</sup> S. Anhang I Nr. 6, Castrén Nr. 285,2.

<sup>73</sup> S. Anhang I Nr. 7, Castrén Nr. 395, 2.3.4.7.

<sup>74</sup> S. Anhang I Nr. 20; Castrén Nr. 85,8.

<sup>75</sup> S. Anhang I Nr. 5; Castrén Nr. 169, 3.4.6.

<sup>76</sup> S. jeweils zu den Familien Castrén.

und die für sie neue Form – und damit doch auch ihren Inhalt – aufgreifen. Umgekehrt übernehmen in spätrepublikanisch/augusteischer Zeit auch die nun wieder in Erscheinung tretenden einheimischen Familien die neue Grabarchitektur und behalten gleichzeitig die Stelen bei, was natürlich zu formal identischen Lösungen führt. Später ist ein Unterschied zwischen einheimischen und zugezogenen Pompejanern überhaupt nicht mehr feststellbar<sup>77</sup>. Im Tode gleich? Diese Frage mag sich zunächst noch gestellt haben, hat jetzt aber jede Bedeutung verloren.

Für wirklich Fremde war es aber auch weiterhin nicht so selbstverständlich, die Stelen in Hermenform und die damit verbundenen Vorstellungen zu übernehmen. Das zeigt die kleine Gruppe von Prätorianergräbern im Pomerium vor der Porta di Nola (Abb. 57)<sup>78</sup>. Die Gräber dieser aus Este, Aquileia und vielleicht Aquinum stammenden und zufällig im Dienst in Pompeji verstorbenen Soldaten besitzen keine Stelen in Hermenform, sondern als einzige in Pompeji (von über 500!) die überall sonst in Italien üblichen oben abgerundeten Stelen<sup>79</sup>. Das zeigt noch einmal schlaglichtartig, wie fremd dem nicht aus Pompeji Stammenden das alles gewesen sein muß. Ein vierter Prätorianer aus der pompejanischen Familie der Caelii wurde unter den Seinen in einem Grabbezirk im Fondo Santilli bestattet – natürlich mit einer Stele in Hermenform (Taf. 30 c)<sup>80</sup>.

Es bleibt eine Summe zu ziehen. Die eingangs gestellte Frage nach dem kulturellen Gewicht der sullanischen Kolonisten kann nur sehr differenziert beantwortet werden, weil für viele Bereiche auch noch detaillierte und vorurteilsfreie Untersuchungen fehlen. Nur dort, wo das Vorweisen bestimmter Symbole (capitolinische Trias und Venuskult) für notwendig gehalten wurde, oder wo die Technik (Thermen, Mauertechnik?) und die Mode (zweiter Stil) in Rom schon weiter fortgeschritten waren, lassen sich die Kolonisten archäologisch einwandfrei nachweisen. Ansonsten schlüpfen sie fast nahtlos in die Rolle des Pompejaners, übernehmen nicht nur Häuser und Grundstücke, sondern offenbar, wenigstens zum Teil, sogar lokale religiöse Vorstellungen. Für die Grabarchitektur vollzieht sich diese Kombination so reibungslos, daß man fragen muß, ob es sich bei ihr überhaupt um etwas ‚Mitgebrachtes‘ handelt, oder ob nicht vielmehr auch in diesem Fall in ganz Italien, Rom eingeschlossen, sich die monumentalen Grabmäler und damit die Gräberstraßen, gerade erst durchzusetzen beginnen und infolgedessen auch noch nicht so sehr Zeichen einer bestimmten Herkunft oder Zugehörigkeit zu einer Gruppe sein müssen. Diese ‚Mode‘ trifft auch das Pompeji der sabellischen Bevölkerung *und* der Kolonisten und wird deshalb ohne Schwierigkeiten an die lokalen Bedürfnisse angepaßt. Die zunächst so zuversichtlich und klar getroffene Feststellung über die Herkunft der monumentalen Grabbauten verliert damit ihre Eindeutigkeit.

Der allgemeine Wandel in sullanischer Zeit und die spezifischen, für Pompeji durch die Koloniegründung verursachten Veränderungen sind nur schwer voneinander zu trennen. Pompeji bleibt auf jeden Fall noch stark seiner lokalen Tradition verhaftet. Einen in der materiellen Kultur stärker spürbaren Einschnitt scheint erst die augusteische Zeit zu bringen. Das nunmehr freiwillige Bemühen, sich anzupassen und in jeder Hinsicht die Vorbilder der Hauptstadt zu kopieren, zeigt sich vor allem in der erneuten Umgestaltung des Forums, aber auch in Details, wie der Veränderung der Hohlmaße. Das dem Archäologen bekannte Bild relativer Gleichförmigkeit ganz Italiens seit der frühen Kaiserzeit wird durch die notwendige Einfuhr fertiger Marmorteile noch verstärkt. Nur eines ändert sich diesmal in Pompeji nicht: die religiöse Vorstellung von einer richtigen Bestattung und ihr sichtbarer Ausdruck, die Stele in Hermenform.

<sup>77</sup> Anders noch Kockel 18.

<sup>78</sup> St. De Caro, *CronPomp* 5, 1979, 85 ff.

<sup>79</sup> Die Stele des L. Manilius Saturninus aus Este besitzt kleine, glatte Eckakrotere, die aber nicht unbedingt typisch für Este sind. De Caro a. O. 90 Abb. 22.

<sup>80</sup> NSc 1897, 275; Castrén Nr. 83,3.

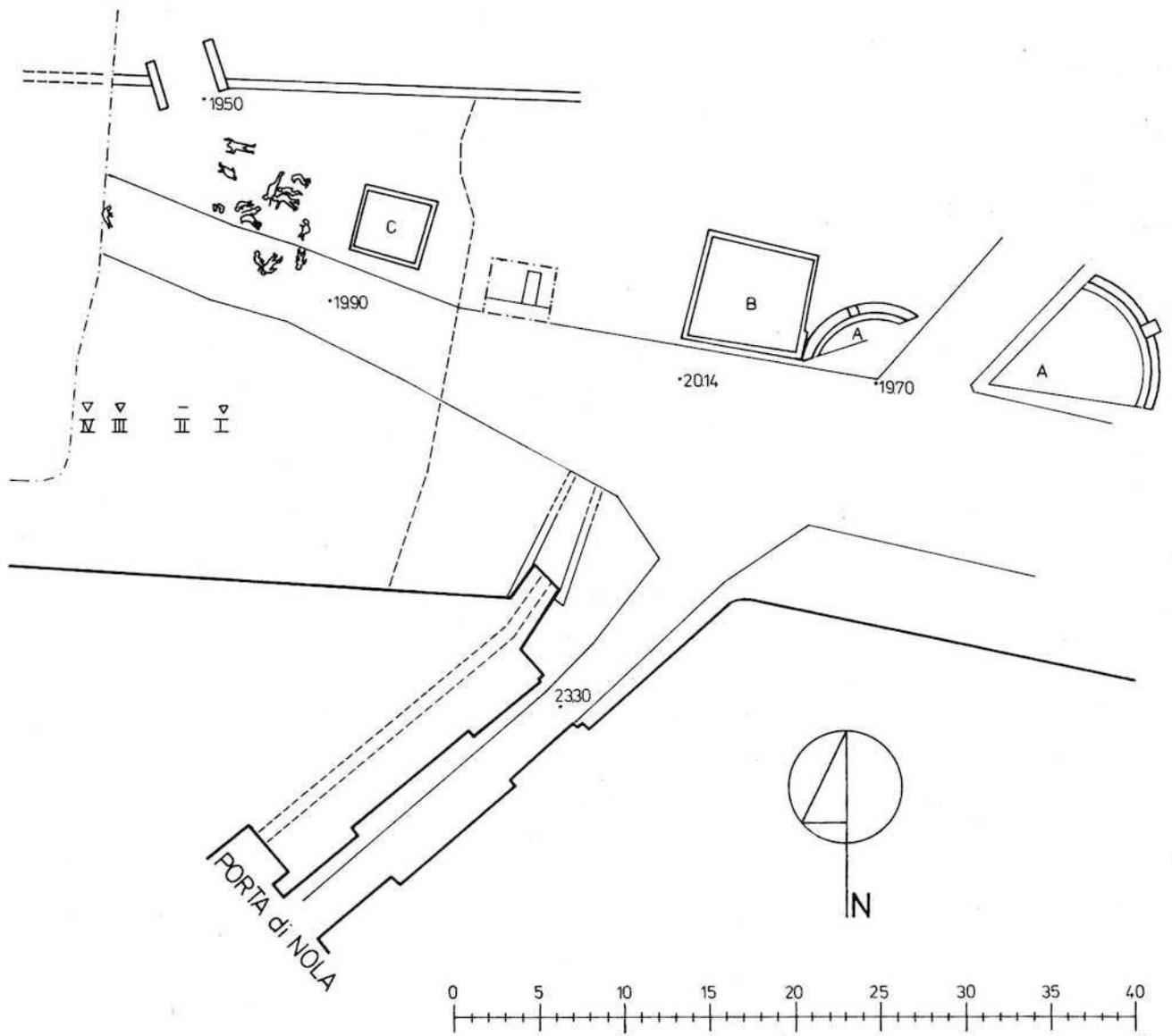


Abb. 57. Pompeji, Plan der Nekropole vor der Porta di Nola mit Eintragung der Prätorianergräber I-IV (1 : 400).

## Anhang I

## Grabbauten in Pompeji, in deren Architektur Stelen in Hermenform integriert sind

Nr.	Lokalisierung	Typus	Datierung	Inhaber bzw. Erbauer
A. Kleine Bogennischen im Sockel an der Frontseite				
1	PNoc 3 ES	Rundgrab	30–20 v. Chr.	Veia N. f. Barchilla
2	PNoc 1 ES	mehrgesch.?	noch republik.?	unbekannt
3	PNoc 3 OS	mehrgesch. Monopteros	2. H. 1. Jh. v. Chr.	L. Ceius L. I. Serapio
4	PNoc 5 OS	Bezirk	iul.-claud.	Clodii
5	PNoc 7 OS	?	spätrepubl.	Flavii
6	PNoc 13 OS	mehrgesch. Aedicula	ca. 50 v. Chr.	M. Octavius M. f.
7	PNoc 31 OS	Altar	60/50 v. Chr.	Stronnii
8	PNoc 30 EN	Bezirk	iul.-claud.	Melissaea N. f. und Servilii
9	PNoc 36 EN	mehrgesch.?	späte Rep./frühaug.	unbekannt
10	VNuc 3	mehrgesch.?	späte Rep./frühaug.	unbekannt
11	VNuc 7	mehrgesch.	aug.	Audia Cn. f. und M. Melissaeus M. f.
B. Nische auf der Rückseite				
12 (?)	PNoc 23 OS	mehrgesch.	1. V. 1. Jh. n. Chr.	Vesonii und M. Orfilius M. I.
13	PNoc 19 OS	Altar? mehrgesch.?	noch republ.	unbekannt
C. Große Bogennische auf der Frontseite				
14	PNoc 4 EN	mehrgesch. Monopteros	aug.	L. Cellius L. f.
15	PNoc 6 EN	mehrgesch. Aedicula	aug.	unbekannt
16	PNoc 12 EN	mehrgesch. Aedicula	aug.	unbekannt
17	PNoc 20 EN	mehrgesch. Tetrapylon	?	unbekannt
18 (?)	VNuc 2	?	spätrep.?	unbekannt
D. Bogenmonument				
19	VNuc 1	mehrgesch.	aug.?	Alfia N. I. Servilia?
20	VNuc 4	mehrgesch.	aug.	Titii und L. Caesius L. I.
21	VNuc 5	mehrgesch.	aug.?	Mancii
22 (?)	Südl. Amphith.	mehrgesch.?	?	Blaesii (s. D'Ambrosio u. S. 212f.)
23 (?)	Südl. Amphith.	mehrgesch.?	?	Lollii (s. D'Ambrosio u. S. 213ff.)

PNoc = Porta Nocera; PHerc = Porta Herculana; PStab = Porta Stabiana;  
 PNola = Porta di Nola; VNuc = Via Nucarina (Fondo Pacifico/Territ. Prelatura)

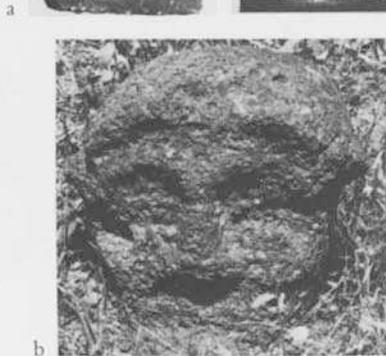
## Anhang II

Decurionen und Magistrate spätrepublikanischer (1–3) bis augusteischer (4–14) Zeit, deren Grab oder Grabinschrift erhalten ist\*

1. L. Caesius C. f.	PNoc OS 29	Castrén Nr. 85,3	mehrgesch. Aedicula
2. M. Porcius M. f.	PHerc Süd 3	Castrén Nr. 321,1 Kockel 53ff.	Altar
3. Vibius M. f. Coeianus ?		Castrén Nr. 457,8	nur Inschrift bek.
4. A. Clodius A. f. Flac- cus	?	Castrén Nr. 119,11	nur Inschrift bek.
5. Cn. Clovatus Cn. f.	PStab	Castrén Nr. 120,1	rechteck. <i>schola</i> ?
6. L. Cellius L. f.	PNoc 4 EN	Castrén Nr. 183,1	s. Anhang I Nr. 14
7. L. Cellius L. f. Calvos ?		Castrén Nr. 183,3	nur Inschrift bek.
8. N. Herennius N. f. Celsus	PNola	Castrén Nr. 191,9	<i>schola</i> seiner Frau Aesquillia Polla
9. Cn. Melissaeus Cn. f. Aper	PHerc Süd 4a	Castrén Nr. 246,7 Kockel 60ff.	mehrgesch. Monopt.
10. M. Numistrius Fronto (?)	PStab?	Castrén Nr. 280,1	Frgmt. einer Inschrift
11. C. Tillius C. f. Rufus	PNoc 17 OS	Castrén Nr. 410,2	Altartypus?
12. L. Tillius C. f.	ebenda	Castrén Nr. 410,3	ebenso
13. M. Tullius M. f.	PStab	Castrén Nr. 420,4	<i>schola</i>
14. A. Veius M. f.	PHerc Süd 2	Castrén Nr. 434,3 Kockel 51 ff.	<i>schola</i>

---

\* Datierung nach Castrén



a. Neapel, Museo Nazionale, Stele der Mescinia Veneria aus Pompeji, CIL X 1054.  
 b. Pompeji, Nekropole vor der Porta Nocera, Basaltstele hinter dem Grab der Vesonii, 23 OS.  
 c. Pompeji, Nekropole vor der Porta Nocera, Grab der Flavii, 7 OS, Ausschnitt der Fassade.



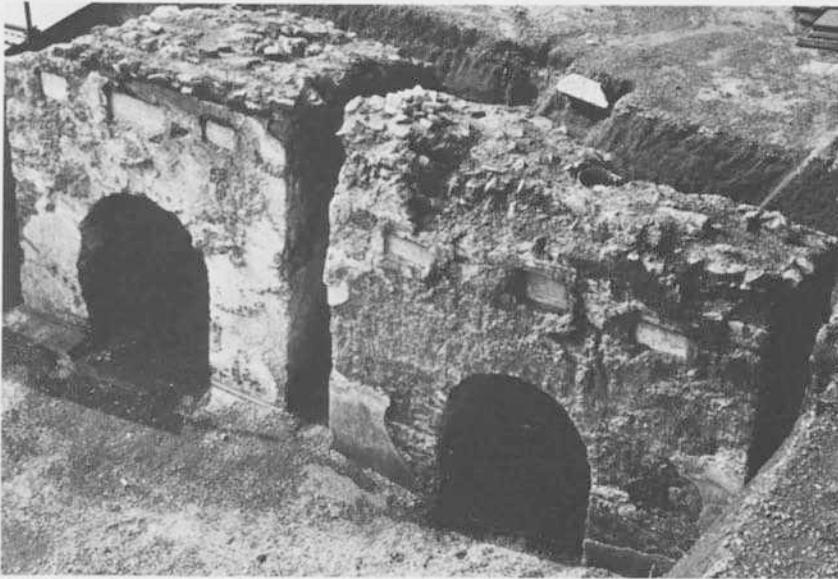
d. Pompeji, Nekropole an der Via Nucerna im Bereich südlich des Amphitheaters, Grabbezirk mit Stelen in Hermenform.



e. Pompeji, Nekropole vor der Porta Nocera, Grab der Melissa und der Servilii, 30 EN.



a. Pompeji, Nekropole vor der Porta Nocera, Grabbauten 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14 EN von Südwesten, z. T. mit großen Bogennischen.



b. Pompeji, Nekropole an der Via Nucarina im Bereich südlich des Amphitheatrs, Bogenmonumente.



c. Neapel, Museo Nazionale, Stele des miles C. Caelius Secundus.



d. Pompeji, Nekropole an der Via Nucarina im Fondo Pacifico Nr. 3-6.